

# Die Etymologie von fr. son "Kleie"

Autor(en): **Lüdtke, Helmut / Colón, Germán**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **23 (1964)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Etymologie von fr. *son* 'Kleie'

### I. Das Problem

Der Ursprung von fr. *son* 'Kleie' ist in der etymologischen Forschung seit langem umstritten. Während im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts versucht wurde, das Wort aus dem Lateinischen herzuleiten, sei es von *SUMMUM* (Diez 299) oder *SECUNDUM* (Littré; Mosemiller, *MLN* 18 [1903], 224) oder von *SAETA* + *-ONEM* (G. Paris, *R* 8 [1879], 628), stimmen seit Jud die bedeutendsten Forscher in der Auffassung überein, fr. *son* sei germanischen Ursprungs<sup>1</sup>. Umstritten bleibt dabei jedoch, aus welcher germanischen Sprache die Entlehnung erfolgt sei: während Jud (und mit ihm Meyer-Lübke, Rohlfs und Corominas) für altnordisch *sök* (älter *\*saku*) 'Anklage, Prozeß' plädierten, geben V. Günther und W. v. Wartburg angelsächsisch (altengl.) *\*sēon* 'Ausschuß' den Vorzug. Wir dagegen wollen zeigen, daß die von Littré stammende, jedoch seit langem diskreditierte Herleitung aus lat. *SECUNDUM* zutrifft.

### II. Romanische Fortsetzer von *SECUNDU* mit der Bedeutung 'Kleie, grobes Mehl'

Die unbestrittenen Fortsetzer von *SECUNDU* bilden eine Zone, die vom äußersten Süden des katalanischen Sprachgebietes bis ins okzitanische reicht: akat. *segon*, *sagon*, kat. *segó*<sup>2</sup>, *segon*<sup>3</sup> (Alcover-Moll s. v. *segó*); apr. *segon* 'seconde farine, recoupe'<sup>4</sup>; Ableitungen dieses Wortes finden sich auch im französischen Sprachgebiet:

<sup>1</sup> J. JUD, *Sprachgeographische Untersuchungen. VI. Frz. son 'Kleie' (frz. cresson)*, *ASNS* 126 (1911), 109ss.; W. MEYER-LÜBKE, *REW*<sup>3</sup> 7520; G. ROHLFS, *ASNS* 159 (1931), 300; J. COROMINAS, *DELC* IV, 364a, s. v. *tamiz*; V. GÜNTHER und W. v. WARTBURG, *Das angelsächsische Element im französischen Wortschatz, Britannica. Festschrift für Hermann M. Flasdieck* (Heidelberg 1960), 113ss.; *FEW* 17, 65ss.

<sup>2</sup> Vgl. *ROTUNDU* > *rodó*, *redó* (akat. *rodon*, *redon*); ALCOVER-MOLL, s. v. *rodó*; G. ROHLFS, *RLiR* 7 (1931), 141 N 2.

<sup>3</sup> Zu den bei ALCOVER-MOLL (IX, 795b) aufgeführten zahlreichen Beispielen für *segon*, *segó* seien noch hinzugefügt: *segon* (*Menescalia*; *AOR* 5 [1932], 21); *sagon* (Sant Pere Pasqual, bei AGUILÓ s. v. *barutell*); *segó* (*Albert G. Ques.* 4; *Cauliac Coll.* II 3, d. 1<sup>a</sup>, c. 1; *Tractat de les Mules, Boletín de la R. Academia de Buenas Letras de Barcelona* 22 [1949], 31); *sagó* (*Tractat de les Mules, ib.*).

<sup>4</sup> In der altprovenzalischen Übersetzung des *Livre des vices et des vertus* (ROCHEGUDE, *Essai d'un glossaire occitanien*, Toulouse 1819). Bei C. BARTSCH, *Chrestomathie provençale* (Elberfeld 1880), p. 345ss., ist ein Teilstück dieses Werkes nach dem Ms. de Paris fonds fr. 1049 (anc. 7337), fol. 48<sup>a</sup>, veröffentlicht. ROCHEGUDE kannte von

judenfr. *seondier* '(pain) de farine inférieur' (שאונדייר, vgl. A. Darmesteter und D. S. Blondheim, *Les gloses françaises dans les commentaires talmudiques de Raschi*, Bd. I, Paris 1929, Nr. 944), Vendée, Deux-Sèvres [*suvādiē*] 'son (de farine)' ALF 1242, Punkte 427 und 417<sup>5</sup>. Es liegt daher durchaus nahe, auch fr. *son* auf das gleiche Etymon zurückzuführen; dieser von Littré stammende Ansatz wäre aber nach Jud «schon deshalb aussichtslos, weil in älterer Zeit *seont* mit erhaltenem finalem *t* nie belegt ist; dagegen wäre vom rein begrifflichen Standpunkte, wie catal. *sagó*, aprov. *segon* 'Kleie' zeigen, gegen SECUNDUM nichts einzuwenden» (*op. cit.*, p. 119).

Juds Argument ist nicht stichhaltig. Im Altfranzösischen schwindet auslautendes *t* nach Konsonant ziemlich früh: schon bei Guiot, dem Chrétien-Kopisten (Mitte 13. Jahrhundert), finden wir neben *dont* (< DE UNDE) die Graphien *don*, *dom*<sup>6</sup>; wenn demgegenüber Adjektive wie *reont*, *parfont* immer mit *-t* geschrieben werden, so liegt das am Einfluß der zugehörigen Femininformen. Wo solcher Einfluß fehlt, wie zum Beispiel in der ebenfalls aus SECUNDU entstandenen Präposition (nfr. *selon*), da wird auch das am Wortende stehende *-t* schon früh nicht mehr geschrieben: afr. *son* (Benoît de Sainte-Maure, *Chronique*, Handschr. T, Ende 12. Jahrhundert<sup>7</sup>; *Chanson d'Aspremont*, Handschr. aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts<sup>8</sup>; Chrétien de Troyes, *Perceval*, Handschr. F, 13. Jahrhundert<sup>9</sup>; *segun* (Wace, *La conception Nostre Dame*, Handschr. T und C aus der Mitte des 13. Jahr-

dem Werk drei altprovenzalische Handschriften. RAYNOUARD zitiert als «V. et Vert.» eine languedokische Handschrift aus dem 14. Jahrhundert; zum Beispiel I, 13b *abhominatio*; II, 280a *farga*; III, 279a *enfantilhorga*; V, 246b *issuflar*; etc. In dieser Handschrift (fol. 35) lautet unser Beispiel *coma aquel que purga la farina del bren* (vgl. s. v. *bren*; desgleichen unter *farina* und unter *purgar*). Der Beleg für *segon* (*coma aquel que purga la farina del segon*) steht in der von Raynouard als «V. et Vert., 2<sup>e</sup> Ms.» bezeichneten Handschrift (fol. 35).

Aus welcher Gegend diese letztere Handschrift stammt, wissen wir nicht. Sollte etwa Ersatz von *bren* durch kat. *segon* vorliegen? Das ist unwahrscheinlich, denn auch das Katalanische kennt *bren* (vgl. N 26). In einem anderen Fall, wo RAYNOUARD aus «V. et Vert., 2<sup>e</sup> Ms.» zitiert (III, 499b s. v. *graiissan* 'crapaud'), weist der Wortschatz dieser Handschrift eindeutig nach Südfrankreich, nicht nach Katalonien.

<sup>5</sup> [ō] > [ā] in P. 417 und 427 des ALF ist normal; vgl. ALF 1140 'regardez donc ...'.

Das [-v-] beruht offensichtlich auf Kreuzung von SECUNDU mit etymologisch verwandten SEQUENS, SEQUENDU (REW<sup>3</sup> 7837, 7838). – Vgl. auch hier Kap. V, unter SECUNDU.

<sup>6</sup> CH. BEAULIEUX, *Histoire de l'orthographe française* (Paris 1927), I, 75.

<sup>7</sup> BENOÎT DE SAINTE-MAURE, *Chronique des Ducs de Normandie*, éd. C. FAHLIN (Lund 1951), V. 3475.

<sup>8</sup> *La Chanson d'Aspremont. Chanson de geste du XII<sup>e</sup> siècle*, éd. L. BRANDIN (CFMA), V. 6537.

<sup>9</sup> CHRÉTIEN DE TROYES, *Der Percevalroman*, ed. A. HILKA (Halle 1932), V. 29.

hunderts<sup>10</sup>; urkundlich 1238, Godefroy 7, 358a), *segon* (Wace, *La conception Nostre Dame*, Handschr. T und C aus der Mitte des 13. Jahrhunderts<sup>10</sup>; urkundlich 1260, Lacurne). Da nun fr. *son* 'Kleie' erst relativ spät belegt ist, und zwar zunächst indirekt als mlat. *seonno* (1243, Du Cange)<sup>11</sup>, sodann direkt 1393<sup>12</sup>, würde die Erhal-

<sup>10</sup> WACE, *La conception Nostre Dame*, ed. W. R. ASHFORD (Chicago 1933), V. 1381 bzw. 1222.

<sup>11</sup> DU CANGE gibt s. v. *seonnum* den Text aus dem *Cartulaire de l'Abbaye de saint Denys* schlecht wieder. Die betreffende Stelle lautet in extenso: «Contentionem de paruo furno, qui est apud sanctum Marcellum in terra domini BVCHARDI, terminamus, et dicimus quòd ille qui dictum furnum tenet et tenebit in posterum, in illo coquere poterit pastillos de obolo, symerellos, et alium paruum panem de obolo et de rebureto et seonno illius parui ministerij: coquere poterit in illo furno magnum panem. Sed panem de alia farina, praeterquam de dicta ad opus suum neque alienum non poterit coquere in dicto furno, et de hoc faciet fidem idem qui tenet et tenebit dictum furnum, semel in anno Abbati in Abbatia» (*Histoire genealogique de la maison de Montmorency et de Laval ...* par ANDRÉ DU CHESNE TOVRANGEAV. Paris MDC XXIII. Unser Text ist aus Teil 2, *Preuves de l'Histoire de la maison de Montmorency*, Paris 1624, p. 101). *Rebureto* bezeichnet hier eine andere Sorte Kleie (vielleicht 'feine Kleie'); vgl. diesbezüglich *FEW* 1, 388a, und *DC* 5, 609b, s. v. *rebuletum* und *reburetum*. Der Sinn der angeführten Stelle ist, daß dem jeweiligen Eigentümer des Backofens erlaubt wird, in demselben Brot minderer Qualität für seine eigenen Bedürfnisse (*illius parvi ministerii*) zu backen, wogegen ihm untersagt wird, größere Mengen Brot oder Brot aus anderen Mehlsorten herzustellen.

<sup>12</sup> Der erste wirklich französische Beleg findet sich im *Ménagier de Paris* (a. 1393) II, 77: «Maistre Jehan, se vous voulez engresser, pour vendre, un de nos chevaulx, primo soit estrillé, lavé et tenu nettement, et fresche lectière – Item, s'il ne fut pieça seigné, si le faictes seigner des costés, c'est du ventre, car icelle seignée des costés est propre pour leur donner bon bouel. Puis luy emplissiez son ratellier de très bon foing d'une part, et de feurre d'avoine d'autre part; puis prenez quatre boisseaulx de *bran*, un boissel de fèves menues et un boissel d'avoine, et meslez tout ensemble et luy donnez quatre fois le jour, avant boire. Item après, boire de l'eau de rivière chauffée au soleil ou sur le fumier, ou en yver chauffée sur le feu, et y ait du *son* dedens une toille, car sans toille le cheval toussiroit comme s'il eust mengié plume; puis mengesse du foing. Puis pour prou vendre, comme dessus, ou se c'est cheval de petit pris, il ait avant boire, trois fois orge boulu, et après boire, fèves et *bran* et bien pou d'avoine.» (*Le Ménagier de Paris. Traité de morale et d'économie domestique composé vers 1393 par un bourgeois parisien*. Publié par la première fois par la Société des Bibliophiles Français. Paris MDCCC XLVI.) Der zweitälteste Beleg (wahrscheinlich aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts) stammt aus einem französisch geschriebenen Text von Montpellier (*Le Cérémonial des Consuls*); hier erscheint *son* zusammen mit seinen okzitanischen Entsprechungen *gruit*, *bren*: «Et quant seront d'accord, le boulangier dessusdit doit faire porter sa farinière et son bois et pastière au consolat car là se doit arrezar la paste, et le *gruit*, *son* ou *bren* qui saillira de la farine, le clavaire le doit vendre et apourfiter au mieulx qu'il pourra» (*RLaR* 6 [1874], 90).

Laut freundlicher Mitteilung von E. LOMMATZSCH liegt auch in den Materialien des *Allfranzösischen Wörterbuches* von TOBLER-LOMMATZSCH kein älterer Beleg vor.

tung eines *-t* in diesem Wort, wo es durch keine Parallelformen (wie die Feminina bei den Adjektiven) gestützt wäre, geradezu der Erwartung widersprechen<sup>13</sup>. Somit entfällt der einzige lautliche Einwand gegen die Herleitung von fr. *son* 'Kleie' aus SECUNDU<sup>14</sup>.

Geographisch betrachtet, bilden die französischen und frankoprovenzalischen Dialektformen (hain. pik. norm. hbret. Maine, ang. tour. centr. bourbonn. bourg. champ. Jura, Ain, Rhône, Loire, Isère [*sõ*])<sup>15</sup> mit aprov. *segon* und den oben erwähnten katalanischen Formen *segó* usw. eine zusammenhängende Zone<sup>16</sup>.

<sup>13</sup> Dagegen findet sich das zu erwartende *-d-* in den Ableitungen judenfr. *seondier*, frankoprov. [*šõda*] u. ä. (s. unten).

<sup>14</sup> Das SECUNDU fortsetzende französische Zahlwort (afr. *segont*, *secunt*, nfr. *second* mit Aussprache [*g*]) beruht auf nicht erbwörtlicher Lautentwicklung; vgl. FEW 11, 382 und N 21.

<sup>15</sup> ALF 1242; ALLy 1163; FEW 17, 65. – Metz [*sægõ*] 'nourriture qu'on donne aux porcs' (FEW 11, 383a) gehört ebenfalls hierher, wenngleich es in seiner Lautentwicklung mit dem Zahlwort zusammengeht.

<sup>16</sup> G. ALESSIO möchte in seinen *Postille al Dizionario Etimologico Italiano* (Neapel 1957/58, *Quaderni linguistici* 3/4), p. 94s., emilianisch *sagone* (*unam scodellam sagone*), das im 13. Jahrhundert in S. Colombano di Bobbio belegt ist, mit afr. *saon* (*seon*, 12. Jahrh.), nfr. *son* 'Kleie' sowie kat. *sagó* in Verbindung bringen und alle diese Wörter – im Anschluß an DAUZAT – von einer «base \**sacõn-* di origine oscura» herleiten.

Die Unstimmigkeiten hinsichtlich der altfranzösischen Wörter, sowohl was die Form *saon* (?) als auch was den Erstbeleg (12. Jahrh. ?) betrifft, hat ALESSIO aus dem *Dictionnaire étymologique* von A. DAUZAT bezogen. Die zur Diskussion stehende emilianische Form ist in einer Urkunde aus dem 12./13. Jahrhundert belegt: «Armannus de Sancto Ambrosio manifestavit se tenere per feudum a monasterio Bobiensi repditum duodecim sestariorum seminature de terra subtus braidam de Santo Ambrosio et totum hoc quod hoc monasterium habebat in illa terra, preter decimam et unam scodellam sagone et unam fugaciam. .111. sestaria seminata de terra ad casam Ocelli, cum omni honore preter decimam; .11. staria in crausura Arolie ...» (*Codice diplomatico del monastero di San Colombano di Bobbio* a cura di C. CIPOLLA e G. BUZZI, Bd. 2, Rom 1918, p. 288). Die Form *sagone* ist schwer zu beurteilen. In der Verbindung mit *unam scodellam* handelt es sich anscheinend um einen Genetiv der A-Deklination, welcher auf einen Nominativ \**sagona* schließen ließe. Diese Deutung findet sich sowohl im Glossar der Textausgabe (Bd. 3, p. 275) als auch im *Glossario Latino Emiliano* von P. SELLA (Vatikanstadt 1937), p. 302 s. v. *sagona*; im letzteren wird *sagona* mit 'saggina' (Mohrenhirse) wiedergegeben.

Eine solche Deutung des Wortes weist Alessio offensichtlich mit Recht zurück, denn der damit angenommene Suffixwechsel wäre völlig unmotiviert und hat unseres Wissens kein Gegenstück. Außerdem kennt fast ganz Norditalien für 'Mohrenhirse' den Typus *mèlica* (lediglich Venetien hat *sorgo*), wogegen der Typus *saggina* sich nur südlich des Apennins findet (AIS Karte 1467).

Auf der anderen Seite ist ALESSIOS Vorschlag, *sagone* mit fr. *son* 'Kleie' und dessen Entsprechungen in Verbindung zu bringen, ebensowenig akzeptabel, und zwar aus mehreren Gründen. Während einerseits in semantischer Hinsicht eine Deutung von

Zum gleichen Etymon gehören auch frankoprovenzalische zweisilbige weibliche Formen auf *-a*, wie Ain [*šōda*], Haute-Savoie [*šādā*]<sup>17</sup> (*ALF* 1242, Punkte 935 und 944), Thônes *chandā* (Constantin-Désormaux), Seyssel [*šōnda*] (Stähelin, *Die Terminologie der Bauernmühle im Wallis und Savoyen*, p. 108), denen das Femininum *SECUNDA* (scil. *FARINA* oder vielleicht auch *\*CRUSCA*) zugrunde liegt<sup>18</sup>, sowie ferner auch folgende mit dem Suffix *-ITTU* gebildeten Ableitungen: Troyes *sonò* m., Clairvaux *sonnot*, Jura [*sōdō*] 'Kleie', Seille, PtNoir *sondot* 'gemahlene Kleie', Chaussin *sondot* 'feine Kleie' (*FEW* 17, 65)<sup>19</sup>.

### III. Sachkundliches

Seinen Ausführungen über die Etymologie von fr. *son* schickt Jud (*op. cit.*, p. 109 s.) folgende sachkundliche Angaben voraus: «Mit 'Kleie' bezeichnen wir die äußeren Hüllen des Getreidesamens, welche beim Mahlverfahren ausgeschieden werden. Bei den einfachen Bauernmühlen geschieht dies auf folgende Weise: Nachdem das Korn zwischen einem laufenden Mühlstein (Läufer) und dem ruhenden (Bodenstein) zerrieben, wird es in das schlauchförmige aus feiner Seidengaze verfertigte Beutelsieb abgeschoben, das in fortwährender zitternder Bewegung das feinste Mehl durchläßt, während die gröberen Teile nach dem Durchgang durch das Beutelwerk in ein gröberes Sieb herunterfallen, welches nun das grobe Mehl (Grieß) von der eigentlichen Kleie (Hülsen) trennt. Die grobe Kleie, welche noch stark mit Mehl-

*sagone* als 'Kleie' sich keineswegs aufdrängt, liegt andererseits – geographisch betrachtet – Bobbio (45 km südwestlich Piacenza) außerhalb des Gebietes, in welchem Kleiesorten durch Ordinalzahlen bezeichnet werden (vgl. Kap. V). Das wichtigste Argument aber ergibt sich aus der vergleichenden Lektüre von Texten des *Codice diplomatico del monastero di San Colombano di Bobbio*: die Annahme, *sagone* könne ein Obliquus mit Genetivfunktion sein (diese Konstruktion kommt zum Beispiel im *Codex diplomaticus Langobardus* häufig vor), erweist sich als unhaltbar, wenn man bedenkt, daß in den Texten von Bobbio aus der gleichen Epoche die determinierende Funktion entweder mit dem Genetiv oder mit der Präposition *de* ausgedrückt wird.

Aus den angeführten Gründen bleibt der Hapax *sagone* nach wie vor ein Enigma und kann in dem hier behandelten Fragenkomplex keine Berücksichtigung finden.

<sup>17</sup> Der Wechsel von [ō] (P 935) und [ā] (P 944) findet eine genaue Entsprechung auf der Karte 1140 des *ALF* 'regardez donc ...': [dō] bzw. [dā].

<sup>18</sup> Damit erübrigt sich der unnötig komplizierte Erklärungsversuch von Jud, *op. cit.*, p. 139 N 5 (so auch *FEW* 17, 66 N 4), wonach das feminine Substantiv [*šōda*] zu [*šō*] entsprechend dem Modell von Adjektiven wie *rion* – *rionda* (< *ROTUNDU*, -A) gebildet sein soll; vgl. MOSEMILLER, *MLN* 18 (1903), 224.

<sup>19</sup> Nicht hierher gehört *pain sané* (*Jeux-Partis*), wie *FEW* 17, 65b, behauptet wird; vgl. O. SCHULTZ-GORA, *ZRPh.* 51 (1931), 734.

Zu den lautlichen Ergebnissen von *-ITTU* im Osten des französischen Sprachgebietes vgl. B. HASSELROT, *Etudes sur la formation diminutive dans les langues romanes* (Uppsala Univ. Årsskrift 1957:11), p. 44 ss., Karte nach p. 56.



bestandteilen gemengt ist, wird ein zweites Mal unter die beiden nun enger aneinandergerückten Mühlsteine gelegt (*repasser le blé sous la meule, le remoulage*), und wiederum ergibt sich beim Durchlaß durch den Beutelgang eine Trennung in Mehl, beim Passieren des zweiten Siebes eine Scheidung von feiner und grober Kleie (*petit und gros son*). Im bäuerlichen Haushalt war wohl die Kleie seit alter Zeit ein wichtiges Viehfutter.»

Diese Angaben, die für die Verhältnisse in Mitteleuropa und auch in Frankreich im 19. Jahrhundert zutreffen mochten, bedürfen einer Ergänzung. Aus den sprachlich-volkskundlichen Untersuchungen von M. L. Wagner<sup>20</sup>, A. Griera<sup>21</sup>, F. Krüger<sup>22</sup> und F. de B. Moll<sup>23</sup> gewinnen wir ein etwas anderes Bild. Für Sardinien und Korsika, für die Balearen, für Katalonien sowie für verschiedene Stellen in Spanien, Portugal und Südfrankreich bezeugen diese Arbeiten ein Verfahren, das darin besteht, Getreide nur einmal zu mahlen und die Aufteilung der Mahlmasse in verschiedene feinere und gröbere Erzeugnisse allein durch Aussieben vorzunehmen. «Nach Beendigung des Mahlens wird das Mehl aus dem Behälter genommen und von den Frauen durch eine Reihe verschiedener Siebe gesiebt, um möglichst feines Mehl zu gewinnen und die verschiedenen Mehlsorten zu trennen» (Wagner, *op. cit.*, p. 46).

Da es sich bei den genannten Gebieten zum Teil um ausgesprochen archaische Zonen handelt, liegt die Annahme nahe, daß das dort vorgefundene Verfahren einst auch in Mitteleuropa gebräuchlich war. Diese Annahme wird durch einschlägige Untersuchungen bestätigt. «Das Mahlverfahren des Altertums, des Mittelalters und teilweise auch der Neuzeit, das als Flachmüllerei bezeichnet wird, bestand darin, daß das Getreide nur einmal aufgeschüttet wurde [von uns gesperrt] und der Abstand der Mahlsteine dementsprechend eng gestellt war. Ein solch primitives Mahlverfahren konnte je länger je weniger befriedigen, und so wird man schon ziemlich früh, ganz besonders aber seit dem Aufkommen des Mehlbeutels, darnach getrachtet haben, die Mahlmethode zu verbessern. Eine Vorbedingung hiezu war die Verstellbarkeit der Mahlsteine. Wahrscheinlich ist, daß die Mühlen schon im Altertum, sicher aber seit dem 16. Jahrhundert, mit einer Vorrichtung versehen waren, die den Abstand der Mahlsteine regelte. Dadurch wurde ein wiederholtes Aufschütten und Ausmahlen des Mahlgutes ermöglicht<sup>24</sup>.»

<sup>20</sup> M. L. WAGNER, *Das ländliche Leben Sardiniens im Spiegel der Sprache. Kulturhistorisch-sprachliche Untersuchungen* (Heidelberg 1921, WS, Beiheft 4), p. 46ss.

<sup>21</sup> A. GRIERA, *Feines i costums que desapareixen*, BDC 16 (1928), 1–39; vgl. besonders p. 15 und 26.

<sup>22</sup> F. KRÜGER, *Die Hochpyrenäen. A. Landschaften, Haus und Hof*, Bd. II (Hamburg 1939), p. 277ss.

<sup>23</sup> F. DE B. MOLL, *Vocabulari tècnic dels molins de vent de les Balears*, BDC 22 (1934), 15s. (s. v. farina).

<sup>24</sup> R. VIELI, *Die Terminologie der Mühle in Romanisch-Bünden* (Diss. Zürich 1928),

Nach diesen Ausführungen dürfte klar sein, daß alle auf der Abfolge mehrerer Mahlgänge basierenden etymologischen Theorien an der Wirklichkeit vorbeigehen. Das gilt auch für die Begründung, welche Littré («ce serait donc la seconde mouture») und Mosemiller («second product of the grinding») für ihre – wie wir zeigen werden, an sich richtige – Etymologie gegeben haben. Statt dessen ist von der Tatsache des mehrmaligen Aussiebens des Mahlgutes auszugehen.

#### IV. Terminologisches

Laut Moll (*BDC* 22 [1934], p. 15 s. v. *farina* [wir übersetzen]) «unterscheiden die Müller von Menorka je nach Dicke und Reinheit der Partikeln fünf Sorten Weizenmehl: *farina primera* ist das feinste; danach kommt die nicht ganz so feine *farina segona*, die beim zweiten Sieben durchfällt; *farina tercera* oder *sèmola* entsteht beim dritten Durchgang, und zwar durch ein Sieb mit größeren Löchern; das Produkt, das beim vierten Sieben herauskommt, heißt *prims* (Ciudadella) oder *mitjans* (Menorka); beim fünften Sieben entsteht *segó*.»

Die Unterscheidung von vier oder fünf Sorten von Mahlprodukten nach ihrer Feinheit ist keine Besonderheit der Insel Menorka oder des katalanischen Sprachgebietes, sondern sie findet sich auch in anderen Teilen der Romania. In der Planargia (Sardinien) lauten die Bezeichnungen: *pòddine* (Mehl 1. Qualität) – *simula* (Mehl 2. Qualität) – *kriḃardzédḃdu* (Mehl 3. Qualität) – *fruḃerédḃdu* (Mehl 4. Qualität) – *frufere* (Weizenkleie) [Wagner, *op. cit.*, p. 47].

Die sachliche Parallele zwischen der sardischen und der menorkinischen Fünferskala ist evident<sup>25</sup>. Es besteht jedoch ein auffälliger Unterschied in der Terminologie. Das Sardische kennt den Begriff 'Mehl' ebensowenig wie das klassische Latein: lat. *farina* ist ursprünglich der allgemeine Name für das gesamte Produkt des Mahlens, ohne Sonderung von Mehl und Kleie<sup>26</sup>. Erst in späterer Zeit ist im Gros der Romania eine sprachinhaltliche Scheidung in 'Mehl' und 'Kleie' ein-

p. 29. – Vgl. auch L. A. MORITZ, *Grain-mills and flour in classical antiquity* (Oxford 1958), p. 156 ss.

<sup>25</sup> Im Katalanischen von Castelló de la Plana lauten die entsprechenden Bezeichnungen: *flor* – *segones* (oder *floreta*) – *terceres* – *quartes* (auch *repàs*, *trits*) – *segó fulla* (oder *segó fullat*). Vgl. auch it. 1) *farina di primo velo* (= *fior di farina*) – 2) *~ di secondo velo* (= *~ andante*) – 3) *~ di terzo velo* – 4) *~ di quarto velo* (= *cruschello*, *tritello*) – 5) *crusca* [ZINGARELLI, s. v. *farina*]. – Für das Bündnerromanische geben R. VIELI (*op. cit.*, 51 s.) und F. DORSCHNER, *Das Brot und seine Herstellung in Graubünden und Tessin* (Diss. Zürich 1936), p. 52, eine bunte Vielfalt von Bezeichnungen sowohl für 'Mehl' (darunter *la prüma*, *farina seguonda*, *la tiarza frina*) als auch für 'Kleie'.

<sup>26</sup> M. VOIGT, *Rheinisches Museum für Philologie. Neue Folge* 31 (1876), 114; M. L. WAGNER, *op. cit.*, p. 46.



getreten, wobei *farina* die Bedeutung 'Mehl' zufiel, während für 'Kleie' regional verschiedene Bezeichnungen gebildet oder entlehnt wurden. Der sachliche Grund für diese Unterscheidung liegt darin, daß die feineren Sorten (⌈Mehl⌋) als menschliche, die gröberen (⌈Kleie⌋) als tierische Nahrungsmittel verwendet werden.

Während das oben angeführte sardische Benennungssystem – mit geringfügigen Abänderungen – die klassisch-lateinische Viererskala *pollen – simila – cibarium – furfur* fortsetzt<sup>27</sup>, hat die übrige Romania (abgesehen vielleicht von archaischen Zonen Süditaliens) eine radikale onomasiologische Neuerung durchgeführt. Als Beispiel möge die oben angegebene Terminologie der Mahlprodukte auf Menorka dienen; untersucht man dieselbe nach sprachgeschichtlichen Gesichtspunkten, so fallen zwei deutlich getrennte Schichten ins Auge: 1) *farina primera – farina segona – farina tercera*, 2) *prims – segó*. Gruppe 1 hebt sich nicht nur durch Zweigliedrigkeit des Ausdrucks («Motiviertheit des Zeichens» in strukturalistischer Terminologie) von Gruppe 2 ab, sondern auch und vor allem dadurch, daß in ihr die Ordinalzahlen 'erster' beziehungsweise 'dritter' *primer – tercer* lauten, gegenüber *prim* in Gruppe 2; da *prim* (< PRIMU) in der Bedeutung 'erster' älter ist als *primer* (< PRIMARIU), liegt die Schlußfolgerung auf der Hand, daß *farina – prims – segó* die ältere Schicht darstellen, während die qualifizierenden Adjektive (*primera – segona – tercera*) auf einer späteren Neuerung beruhen.

Die sprachhistorische Schichtung in zwei Bezeichnungsgruppen geht einher mit der inhaltlichen Unterscheidung von ⌈Mehl⌋ und ⌈Kleie⌋. Auf diese Weise erklärt sich der Umstand, daß in der Fünferskala die Begriffe ⌈erster⌋ und ⌈zweiter⌋ je zweimal auftreten (*farina primera | prims* beziehungsweise *farina segona | segó*): mit den sprachgeschichtlich neueren Ordinalzahlen *primera – segona – tercera* werden die Mehlsorten, mit den älteren (*prims – segó*) die Kleiesorten bezeichnet.

Dabei fällt auf, daß die Zahlwörter *prims* und *segó* substantivisch fungieren, und zwar in einer Skala, in der sie nicht die erste beziehungsweise zweite, sondern die vierte und fünfte Stelle einnehmen. Diese Tatsache kann so gedeutet werden, daß ursprünglich ein Substantiv männlichen Geschlechts mit der Bedeutung 'Kleie' danebenstand und von den beiden Ordnungszahlwörtern qualifiziert wurde. Aus Gründen der geographischen Verbreitung kommt dafür am ehesten *bren, breny* in Frage, denn Fortsetzer von PRIMU und SECUNDU mit der Bedeutung 'Kleie' finden sich nur in Gallien und Katalonien, das heißt innerhalb des Verbreitungsgebietes von VORRÖM. \*BRENNO-<sup>28</sup>.

<sup>27</sup> Das ist einer der zahlreichen Fälle, in denen das Sardische (oder ein Teil des Sardischen) die älteste uns bekannte Phase bewahrt (zum Beispiel *mannu* 'groß' < MAGNU, *domo* 'Haus' < DOMU), während die gesamte übrige Romania Neuerungen durchgeführt hat; vgl. M. L. WAGNER, *La lingua sarda* (Bern 1950, *Bibliotheca Romanica* I, 3), p. 79–84.

<sup>28</sup> Die älteste Bezeichnung für 'Kleie' im Katalanischen ist *bren* oder *breny*; vgl.

Die Notwendigkeit der Unterscheidung zweier Kleiesorten hat sich auch in anderen Gebieten der Romania ergeben; allerdings sind dazu andere sprachliche Mittel aufgeboten worden: lexikalische (span. *moyuelo* oder *acemite* 'feine Kleie' – *salvado* 'grobe Kleie'; navarr. *remoyuelo* – *serradizo*<sup>29</sup>; port. *rolão* – *farelo*) oder morphologische (log. *frufjeréddu* – *frúfere*; it. *cruschello* – *crusca*). Für Gallien und Katalonien ist demgegenüber die Sortenunterscheidung durch Beifügung von Adjektiven charakteristisch; diese können qualifizieren (nfr. *petit* oder *menu son* – *gros son*) oder numerieren (kat. *prims* – *segó*; mfr. *reprin*, aprov. *reprim* und andere Formen<sup>30</sup>).

### V. Ordinalzahlen zur Bezeichnung der Kleie

PRIMU. – Kat. *prim* (Sg.), *prims* (Pl.) 'beim ersten Aussieben verbleibender Mehlrückstand' (seit 1387, Alcover-Moll)<sup>31</sup>. – Kat. *reprim* 'farina més fina que el segó, però que encara té residus de la fulla' (Alcoi, Biar; s. Alcover-Moll). – Piem. [*prüm*] 'feine Kleie, mit Kleie vermischtes Mehl; cruschello, tritello' (AIS 255 la farina, Legende, P. 158). – Piem. *arprim* 'feine Kleie' (V. di Sant'Albino, *Gran dizionario piem.-it.*). – Mfr. *reprin* 'son fin, recoupe' (Lyon, Velay 16. Jahrh.; Cotgrave 1611), aprov. *reprim* (1350); modern [*rəprɛ̃*] u. ä., Verbreitung: Bourbon, Freigrafschaft Burgund, Bourgogne, frankoprovenzalisches Gebiet, okzitanisches Gebiet von den Alpen bis in den Raum Périgord (vgl. FEW 9, 385b)<sup>32</sup>.

SECUNDU. – Kat. *segó*, aprov. *segon*, fr. *son* (s. oben). – Ableitungen, in denen SECUNDU mit SEQUENTE, SEQUENDU kontaminiert erscheint<sup>33</sup>: veron. *soéntro* (Bodie Beispiele aus der älteren Literatur bei ALCOVER-MOLL (s. v.). Auch die beiden Übersetzer des ARNALDUS VON VILLANOVA (ARNAU DE VILANOVA) geben – der eine ca. 1305, der andere im 15. Jahrhundert – das Wort *furfur* der Vorlage mit *breny* wieder (ed. M. BATLLORI, II, p. 136.9, 138.3, 222.13, 222.25). Mit der Form *breny* erledigt sich der FEW I, 517 N 16, ausgesprochene Zweifel, ob das Wort in Katalonien wirklich einheimisch sei; im übrigen sei bemerkt, daß -NN- im Katalanischen sowohl [n] als auch [ñ] (*ny*) ergibt.

<sup>29</sup> J. M. IRIBARREN, *Vocabulario navarro* (Pamplona 1952), s. v.

<sup>30</sup> FEW 9, 385b.

<sup>31</sup> Aufschlußreich sind die folgenden Beispiele, beide aus dem 15. Jahrhundert: «Lo pa sia de molt gentil forment, sens corrupció, passat per subtil cedàs, sens *prims* ni *segó* pastat» (*Libre de la Peste*, 67; AGUILÓ 6, 228b). «Pendràs dos grans almostes de *sagó* o de *prims* no guayre pessats» (*Flos medic.* 68 v°; ALCOVER-MOLL 8, 873b).

<sup>32</sup> Zum Präfix RE- vgl. Kap. VI.

<sup>33</sup> Diese Kreuzung der beiden Wurzeln SEC- und SEQ-, die etymologisch zusammenhängen (ERNOUT-MEILLET, s. v. *secundus*) und sich sowohl lautlich als auch semantisch nahestanden, kommt auch sonst unabhängig von dem hier untersuchten Fragenkomplex vor: lat. *panis secundus* – *panis sequens* (M. BAMBECK, *Lateinisch-romanische Wortstudien*, Wiesbaden 1959, p. 71 s.; E. LÖFSTEDT, *Conjectanea* 23 s.); sur-selv. *suentler* 'nach', *suandar* 'folgen'.

lognini e Patuzzi), südtrient. *soventro* (Azzolini), bellun. *soventri* (Nazari), altbergam. *soveter* 'Kleie' (Lorck, p. 126; *REW*<sup>3</sup> 7838), Vicenza *soentri* (Pajello), Albisano [*soéntre*] (*AIS* 1007, P. 360 N), Vendée, Deux-Sèvres [*suvādiē*] 'son (de farine)' *ALF* 1242, Punkte 427 und 417.

Hier sind nur solche Formen aufgeführt, in denen die Fortsetzer von *SECUNDU* (und Ableitungen) die Bedeutung 'Kleie' haben. Für den von uns behandelten Fragenkomplex müssen diese Formen streng getrennt werden von anderen, in denen *SECUNDU* (samt Ableitungen) die Bedeutungen 'zweites (Mehl)' (vgl. N 25), 'zweitrangiges Getreide' (port. *segunda*) oder '(Brot) zweiter Güte' hat (zum Beispiel lat. *panis secundus*, Horaz *Epist.* II/1, 123; *panis secundarius*, Sueton *Aug.* 76 u. a.)<sup>34</sup>. Sprachgeschichtlich gesehen, geht jede dieser drei Bedeutungen unmittelbar auf die Grundbedeutung 'zweiter' zurück; sie stehen untereinander in keinem direkten bedeutungsgeschichtlichen Zusammenhang.

*TERTIU.* – Afr. *tierçuel* 'Kleie' (Tournai 1287), vgl. Godefroy 7, 685; weitere dort aufgeführte Formen: *tiercheul* (Valognes 1331), *tercheux* (Rouen), *torçoel* (1397), *tierchoel* (Tournai 1399) usw. bis 1638. Der *ALF* (Karte 1242) verzeichnet *teršö* in den Départements Somme, Pas-de-Calais, Nord (vgl. auch Jud, *op. cit.*, Karte). – Provinz Jaén [*terθerīta*], Provinz Córdoba [*terθerīža*] 'feine Kleie' (*Atlas ling. de Andalucía*, Karte 249 s. v. *acemite*)<sup>35</sup>.

#### VI. Kleiebezeichnungen mit dem Präfix *RE-*

Bei den im vorigen Kapitel unter *PRIMU* aufgeführten Formen fällt auf, daß neben dem direkten Fortsetzer kat. *prims*, piem. [*prüm*] auch eine Ableitung mit dem Präfix *re-* steht (apr. *reprim*, mfr. *reprin* usw.). Die Entstehung dieser Ableitung ist bislang ungeklärt (vgl. die *FEW* 9, 388s. N 37, vorgebrachten Vermutungen). Eine an sich naheliegende Annahme, daß es sich um Rückbildung zu einem Verb handeln könnte, erledigt sich dadurch, daß von einem solchen Verb jede Spur fehlt. Vielmehr ist davon auszugehen, daß das Präfix *re-* im Gallo- und Ibero-romanischen nicht nur an Verbalstämme, sondern auch an Substantive, Adjektive und Adverbien tritt (zum Beispiel fr. *recoin*; *relent*; *revoilà*)<sup>36</sup>. Die Idee der Wieder-

<sup>34</sup> Die von BAMBECK (*loc. cit.*) gegebene Erklärung, die Bezeichnung der Kleie als 'SECUNDUM' sei darauf zurückzuführen, daß Kleie ein Produkt «zweiter Güte» ist, muß zugunsten der Herleitung aus dem Aussiebevorgang zurückgewiesen werden. Sie gilt nur für adjektivische Ausdrücke wie *panis secundus*, *panis secundarius*.

<sup>35</sup> Vgl. auch arag. (Sercué) [*terθerīta*] 'Mehl 3. Qualität' (KRÜGER, *Hochpyr.* I, p. 282).

<sup>36</sup> K. NYROP, *Grammaire historique de la langue française* <sup>2</sup>III, §§ 488–493; M. MEINICKE, *Das Präfix RE- im Französischen*, Diss. Berlin (Weimar 1904), p. 32ss.; B. RÜETSCHI, *Die Präfixbildung im Patois von Blonay* (Diss. Basel; Halle 1917), p. 54ss.; J. COROMINAS, *DELC* 2, 959b N 6 und 3, 1037; V. GARCÍA DE DIEGO, *Gramática histórica española*, p. 220.

holung, die das Präfix *re-* beinhaltet, ist durch das mehrmalige Aussieben des Mahlgutes sachlich gegeben. Im übrigen steht der Fall *prim* – *reprim* keineswegs isoliert da, sondern er findet seine Parallele in einer ganzen Reihe von Wörtern mit der Bedeutung 'Kleie' oder 'grobes Mehl', die (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) nachstehend aufgeführt seien: Provinz Cádiz [*rebáθo*] (*Atlas ling. de Andaluçia*, Karte 250 s. v. salvado); Provinz Granada [*rekóla*], [*remolio*] (*ib.*, Karte 249 s. v. acemite); Navarra *remoyuelo* (vgl. Iribarren); Rioja *id.* (vgl. Goicoechea); Álava *id.* (Baráibar); arag. *rebrenillo* (Benasque, vgl. Griera, *BDC 16* [1928], 26); *repasses* (Junquera, *ib.*); kat. *repàs* (Ribagorça, Castelló, vgl. Alcover-Moll); *recernut* (Valencia, Mallorca, vgl. Alcover-Moll); *reburt* (Roussillon, vgl. Griera, *loc. cit.*); aprov. *regres* (u. ä. Formen, vgl. *FEW 10*, 216b); *resset* (u. ä. Formen, vgl. *FEW 10*, 290b); Lallé (Hautes-Alpes) *rebresoué*, bearn. *resilhoú* (Palay); Auvergne, Limousin *ramble* (< \*RÉMOLA, *FEW 10*, 244); frankoprov. *rcolé* (Thônes, vgl. *FEW 2*, 1511a), *regris* (Haute-Savoie, vgl. *FEW 16*, 751b); fr. *recoupe* (*FEW 2*, 872), *reboulet* (*FEW 1*, 388; Du Cange *rebuletum*), Vaudioux (Dép. Jura) *remuillon* (Thévenin, *Monographie du patois de V.*), Dép. Moselle *retrognons* (Zéliqzon, *Dictionnaire des patois romans de la Moselle*), Saintonge *résillon* (Musset, *Glossaire des patois et des parlers de l'Aunis et de la Saintonge*), Chef-Boutonne (Deux-Sèvres) *reboutet* (Lalanne, *Glossaire du patois poitevin*), Rouchi *cron*, *recron* (Hécart, *Dict. rouchi-français*; Haust, *BCTD 20*, 254), aflandr. *retrait* (u. ä. Formen, vgl. *FEW 10*, 343a).

Einige dieser Wörter sind zweifellos von Verben abgeleitet (zum Beispiel arag. *repasses*, kat. *repàs*; kat. *recernut*; apr. *regres*, *resset*; auv. *ramble*; fr. *recoupe*; aflandr. *retrait*). Von solchen Synonymen oder Quasi-Synonymen her konnte das Präfix *re-* leicht auf die übrigen Wörter, darunter auch *prim*, übertragen werden.

Der Bereich dieser Bildungen mit dem Präfix *RE-* geht über das Begriffsfeld 'Mehl – Kleie' hinaus. Wir finden unter anderem nfr. *relait* 'lait laissé dans le beurre par une manipulation défectueuse' (*Journal officiel*, 13 févr. 1875; vgl. Littré, *Suppl.*), mfr. *relaiçt* 'Molke' (ebenso in frankoprovenzalischen und angrenzenden provenzalischen Mundarten; vgl. *FEW 5*, 112a); kat. *revi*<sup>37</sup> 'durch Aufguß von Wasser auf den Kelterrückstand gewonnenes Getränk, Tresterwein (fr. *piquette*)'; span. *remiel* 'zweite Zuckerrohrmelasse'. Es dürfte kaum ein Zufall sein, daß es sich in allen vier Fällen (Kleie, Molke, Tresterwein, zweite Zuckerrohrmelasse)<sup>38</sup> um

<sup>37</sup> Die Bildung *RE + VINU* (ähnlich *RE + LAC*) ist zu trennen von *RETRO + VINU* (ähnlich *RETRO + MUSTU*); letztere ergibt zum Beispiel agask. *reybin*, *reyrevi* (*FEW 14*, 482a) und akat. *reramost* (ALCOVER-MOLL).

<sup>38</sup> Das Material ist keineswegs vollständig. Weitere Beispiele aus dem Bereich der Milchverarbeitung geben GAUCHAT im *BGl. 6* (1907), 18s., und TAPPOLET, *ib. 13* (1914), 55ss. (dort auch zum Beispiel Wallis [*rəprɛ̃*] 'lait écrémé', p. 57).

Erzeugnisse von minderm Wert handelt, um Nebenprodukte, die nicht in der ersten, sondern in einer späteren Phase des Verarbeitungsprozesses entstehen. Darin liegt offensichtlich der Grund für die Verwendung des Präfixes RE-.

### VII. Die vorgeschlagenen germanischen Etymologien

Als Ergebnis unserer Ausführungen in den vorangehenden Kapiteln erscheint uns die Herleitung von fr. *son* 'Kleie' aus SECUNDU als gesichert; weder lautliche noch semantische noch sprachgeographische Einwände stehen ihr entgegen. Dennoch halten wir es für angebracht, anderweitige etymologische Vorschläge zu berücksichtigen, weil sie von Forschern mit hohem Ansehen in der Fachwelt vorgebracht worden sind.

Die Verfechter der germanischen Theorie bringen fr. *son* in Zusammenhang mit Ausdrücken der Rechtssphäre (norm. *soonner*, *saonner* '[einen Richter] wegen Befangenheit ablehnen'). Während Jud einen Übergang von der juristischen zu einer allgemeineren Bedeutung annahm, gehen V. Günther und W. v. Wartburg von der umgekehrten Auffassung aus, wonach ein allgemeiner Bedeutungsgehalt 'Ausschuß; ablehnen' sich einerseits in der Rechtssphäre zu 'wegen Befangenheit ablehnen', andererseits in der Müllerei zu 'Kleie' spezialisiert hätte. Juds Ansatz anord. \**sako* (> *sök*) > gallorom. \**sakonem* > norm. *soon* ist morphologisch schwierig (Jud, *op. cit.*, p. 125) und lautlich unmöglich, da lat. [-k-] bereits vor der karolingischen Reform vokalisiert oder geschwunden war; die von Jud angeführten Parallelbeispiele (LACUSTA > *laoste*; SECURU > *sëur*; CICUTA > *cëue*; LUCORE > *luour*) sind sämtlich lateinischer Herkunft und können für ein im 10. Jahrhundert entlehntes altnordisches Wort nichts beweisen (vgl. FEW 17, 66a).

V. Günther und W. v. Wartburg stützen ihre Argumentation vor allem auf die Chronologie der Belege. Sie stellen fest, daß «die ältesten Textstellen, in denen *saon* und *saonner* eindeutig als Rechtsausdrücke auftreten, ungefähr ein Jahrhundert später liegen als die Belege, in denen diese beiden Wörter die allgemeine Bedeutung 'Ausschuß' und 'ausscheiden' haben». Bei näherem Hinsehen erweist sich diese Reihenfolge der Bedeutungen als bedingt durch die Reihenfolge des Auftretens der ersten literarischen und der ersten juristischen Texte in der Volkssprache; während nämlich etwa seit Beginn des 12. Jahrhunderts altnormannische literarische Werke vorliegen, wurden juristische Texte in der Normandie nicht vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Volkssprache abgefaßt beziehungsweise in diese übersetzt. Somit ist das textchronologische Argument für die Beurteilung des semantischen und etymologischen Problems irrelevant.

Was die postulierte klare Trennung zwischen einer juristischen und einer moralischen Bedeutung von *seon*, *seonner* betrifft, so ist diese höchst problematisch. In den Beispielen aus *Hélinant* (norm. ca. 1190)

*Romme emploie maint denier faus  
et tot fraitin et tot seon* (zit. nach Jud, *op. cit.*, p. 125) und

*Se Dieus nel refuse et seonne  
Aussi comme fausse monoie* (zit. nach Jud, *op. cit.*, p. 124)

kann die Zurückweisung einer schlechten Münze sehr wohl mit einem aus der Gerichtssphäre übertragenen Ausdruck wiedergegeben sein: so wie man einen Richter als 'befangen' ablehnt, so weist man ein Geldstück als 'ungültig' zurück. Diese Interpretation liegt deswegen besonders nahe, weil der *Hélinant* aus der Normandie stammt, also gerade aus der Gegend, in der *seon*, *seonner* als Rechtsausdruck bezeugt ist.

Auch die Beispiele aus den *Jeux-Partis* (viermal *sieuner*, einmal *xoneir*) lassen sich ohne Schwierigkeit als Übertragungen aus der Rechtssphäre in das ritterliche Milieu erklären. In einem Falle, nämlich 180, 59s. (ed. Långfors, *SATF*):

*Jai par xoneir son jostour ne poroit  
Nuns bacheleirs son honour essaucier*

handelt es sich eindeutig um die Ablehnung eines Kandidaten für den Zweikampf; zwei weitere Stellen (31, 37s.: *Cil s'a bien de quoi loër | L'autre doit on miex sieuner*; und 76, 40s.: *Cuvelier, on doit sieuner | Le traïtour qi sa dame cunchie*) lassen die gleiche Interpretation zu; aus der Aberkennung der ritterlichen Qualifikation (analog der Aberkennung der richterlichen) entwickelt sich schließlich die allgemeine Bedeutung des 'Schmähens' und 'Verschmähens' (104, 52: *despis et sieunés*).

Aus den angeführten Gründen läßt sich eine Trennung zwischen einer allgemeinen Bedeutung 'Ausschuß' und einem speziell juristischen Gebrauch von *seon*, *seonner* nicht rechtfertigen. Statt dessen muß streng unterschieden werden zwischen dem moralisch-juristischen Bedeutungskomplex einerseits und der konkret-materiellen Bedeutung 'Kleie' auf der anderen Seite. Eine derartige Trennung drängt sich nämlich auch aus sprachgeographischen und aus lautlichen Gründen auf. *Son* 'Kleie' ist fast im ganzen französischen Sprachgebiet verbreitet, während *seonner* 'ablehnen' beziehungsweise *seon* 'Zurückweisung usw.' sich im wesentlichen auf die Normandie und Pikardie beschränken. Überdies läßt sich ein bedeutsamer graphischer Unterschied feststellen: *seon*, *seonner* (*saon*, *soon*; *saonner*, *soonner*) bewahren in alt- und mittelfranzösischer Zeit durchweg den Hiat, wogegen *son* 'Kleie' seit seinem ersten Auftreten in einem französischen Text (1393) mit einfachem *o* geschrieben wird.

Auf das Problem der Etymologie von *seon*, *seonner* soll hier nicht näher eingegangen werden. Es sei lediglich bemerkt, daß der Ansatz altengl. (angelsächsisch)

sĒON '\*Ausschuß' auf mehreren Hypothesen beruht. Das altenglische Wort ist nicht als Substantiv belegt, sondern nur als Partizip Perfekt Passiv, und auch als solches nicht im Simplex, sondern nur in dem Kompositum *besĕon*. Außerdem ist *-sĕon* weder die einzige noch die häufigste Partizipform der Komposita von *sĕon/sĕon* 'sehen', sondern steht neben *āsiwen* und *āseowen* (Sievers-Brunner, *Allenglische Grammatik*, 1942, § 383, 2 N 4; Bosworth-Toller, *Anglo-Saxon Dictionary*, s. v. *seón*). Zu klären bleibt, wann im Englischen die Kontraktionsdiphthonge in (einsilbige) Langvokale übergegangen sind.

### VIII. Schlußbetrachtung

Nach den Ausführungen im vorangehenden Kapitel kann kein Zweifel bestehen, daß fr. *son*, kat. *segó* 'Kleie' etymologisch nichts mit den oben erwähnten Ausdrücken aus der juristischen und moralischen Sphäre zu tun haben, sondern sich vielmehr in eine Gruppe phänomenologisch ähnlicher Bezeichnungen für 'Kleie' eingliedern, deren hervorstechendes Charakteristikum die Herkunft aus einer Ordnungszahl ('erster' bis 'vierter') ist. Wie wir zeigen konnten, beruht die Verwendung von Ordnungszahlen zur Bezeichnung von Mahlprodukten auf einem sachlichen Grund, nämlich dem Vorgang des mehrfachen Aussiebens. Freilich reicht dieser nicht zu, um die Vielfalt der Mehl- und Kleiebezeichnungen in der Romania zu erklären, denn neben der Erzeugung spielt auch die Verwendung der Mahlprodukte eine Rolle bei der Namengebung. So ist die begriffliche Einteilung in zwei Klassen, 'Mehl' und 'Kleie', durch die unterschiedliche Verwendung als menschliche beziehungsweise als tierische Nahrung motiviert, wohingegen die Zählung auf das Aussiebverfahren zurückgeht. Durch Überlagerung und Vermischung der beiden Benennungsprinzipien ergeben sich verwickelte und auf den ersten Blick in ihrer Motivierung undurchsichtige Benennungssysteme wie das menorkinische (*farina primera*, *f. segona*, *f. tercera*, *prims*, *segó*).

Was die Bezeichnungsgeschichte der Kleie in der Galloromania betrifft, so ist sicherlich \*BRENNO-<sup>39</sup> (und im Osten auch \*CRUSCA) das ältere Wort; dieses konnte einerseits als Substantiv durch Zahladjektive näher bestimmt werden (\*BRENNO-PRIMU; \*BRENNO-SECUNDU; \*BRENNO-TERTIU), andererseits als Bezeichnung der Kleie schlechthin metaphorische Bedeutungserweiterungen erfahren und auch andere Abfallprodukte, wie Sägemehl und Kot (*FEW* 1, 513ss.), bezeichnen. Es ist anzunehmen, daß dadurch bei der Verwendung des Grundwortes Unklarheit entstehen konnte; demgegenüber waren die Bestimmungswörter (PRIMU, SECUNDU, TERTIU) eindeutiger und vermochten daher das Grundwort \*BRENNO- in einem Teil der Galloromania allmählich zu verdrängen.

<sup>39</sup> Zur Etymologie des Wortes vgl. die Ausführungen von J. HUBSCHMID in der *Enciclopedia Lingüística Hispánica*, Bd. I (Madrid 1960), p. 139s.

Das ältere Benennungssystem für die Mahlprodukte in der Galloromania in allen Einzelheiten zu rekonstruieren, ist aus mehreren Gründen nicht möglich. Einmal haben technische Fortschritte in der Müllerei bereits zu Beginn der Neuzeit das mehrfache Aussieben mit der Hand unnötig gemacht; nur in archaischen Gegenden (außerhalb Frankreichs) hat sich dieses Verfahren bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Mit den technischen Neuerungen aber gehen Änderungen der Terminologie Hand in Hand. Ein zweiter Grund, der die Rekonstruktion älterer Verhältnisse erschwert, besteht in der ungenügenden Erfassung des onomasiologischen Materials seitens der Autoren von Mundartwörterbüchern und Sprachatlanten. In den allermeisten Fällen haben sich diese damit begnügt, eine einzige Bezeichnung für 'Kleie' (mit Vorliebe die am stärksten von der hochsprachlichen abweichende) zu registrieren. Eine rühmliche Ausnahme machen allerdings Mgr. P. Gardette mit dem *Atlas linguistique du Lyonnais* (ALLy) und Manuel Alvar mit dem *Atlas lingüístico y etnográfico de Andalucía*<sup>40</sup>. Es ergibt sich aus dem ALLy (Karten 1163 und 1164) an 19 Punkten westlich und nördlich von Lyon ein Nebeneinander von [rəprē] 'feine Kleie' und [sō] (oder auch [gru sō]) 'Kleie', was im Prinzip den Verhältnissen auf Menorka (*prims – segó*) entspricht.

Analog zu dem Nebeneinander von PRIMU und SECUNDU in jenen beiden Gebieten finden wir in der Pikardie und Normandie die beiden Typen SECUNDU und TERTIU (s. Kap. V), wobei freilich offenbleiben muß, ob diese tatsächlich an einem und demselben Ort mit verschiedenen Bedeutungsnuancen nebeneinander bestehen oder bestanden haben. Desgleichen müssen wir die Frage offenlassen, ob jemals alle drei Typen PRIMU, SECUNDU, TERTIU im gleichen Gebiet zu gleicher Zeit als Kleiebezeichnungen nebeneinander fungiert haben. Vielleicht war das niemals der Fall, da in der ganzen Romania kein derartiges Beispiel vorzukommen scheint. Die Erklärung dürfte darin liegen, daß häufig drei oder mehr Mehl-, nur selten jedoch mehr als zwei Kleiesorten unterschieden werden<sup>41</sup>. Aus diesem Grunde wird man norm. pik. *tierçuel* u. ä. wohl als ursprüngliche Bezeichnung für 'Mehl dritter (oder schlechterer) Qualität' anzusehen haben, was im übrigen durch das spanische Dialektwort *tercerilla*, das in Andalusien 'feine Kleie', in Aragón hingegen 'Mehl dritter Qualität' bedeutet, eine entscheidende Stütze findet.

Betrachtet man die geographische Verteilung der Fortsetzer der Ordnungszahl-

<sup>40</sup> Im Fragebuch dieses Werkes (*Atlas Lingüístico de Andalucía. Cuestionario*, Granada 1952, p. 68, Nr. 1210) steht nur «salvado»; vermutlich wurde also erst im Verlauf der Aufnahme eine Erweiterung vorgenommen. In dem von M. ALVAR geplanten aragonesischen Sprachatlas (*Proyecto de un Atlas lingüístico y etnográfico de Aragón*, Zaragoza 1963, p. 39, Nrn. 830–832) wird sogar nach drei Kleiesorten gefragt: *acemite – salvado – salvado basto*.

<sup>41</sup> Vgl. die vorige Anmerkung. – Nach AIS Karte 257 N werden in P. 172 drei Kleiesorten unterschieden: [arprím] 'feine Kleie', [samulín] 'mittelfeine Kleie' und [bren] 'grobe Kleie'. Das ist jedoch eine Ausnahme.



etyma PRIMU, SECUNDU, TERTIU, so fällt auf, daß im französischen Sprachgebiet einzig SECUNDU (> fr. *son*) samt Ableitungen nicht auf eine bestimmte Region beschränkt ist.

Basel

*Helmut Lüdtke und Germán Colón*